



Wittekindstraße 31
50937 Köln
Mobil: +49 171 362 16 97
Fax: +49 221 420 06 41
wolf-georg.rohde@wgr-beratung.de
www.wgr-beratung.de

WGR-Aktuell September 2022

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

Gewöhnungseffekte begleiten unser Leben, beruflich wie auch privat. Gewöhnung bedeutet, mit einem Umstand leben zu können, der in gewisser Weise als unabänderlich eingestuft wird. Der Umstand kann nicht aus eigener Kraft beseitigt werden. Man wartet geduldig, bis der Umstand irgendwann und irgendwie von selbst verschwindet. Mit der Gewöhnung verschaffen wir uns ein wenig Selbstschutz, um nicht von den Umständen, die Probleme schaffen, schier erdrückt zu werden.

Der bisherige Verlauf des Jahres 2022 hat uns viel Anlass zur Gewöhnung an unerwartete Umstände geliefert. Es ist ein Top-Jahr der Nichtvorhersehbarkeit und lässt Prognostiker kleinlaut werden.

Wer hätte es letztes Jahr für möglich gehalten, dass ein postkommunistischer Diktator die Weltzeit zurückdrehen will, ein souveränes Land im Stile imperialistischer Kriegspolitik überfällt und damit eine sehr lange Friedenszeit in Europa beendet? Die nächste Überraschung war, dass dieser Krieg nicht als Durchmarsch geendet ist, sondern sich fast schon zu einer Art Stellungskrieg entwickelt hat. Jeder wünscht sich auf seine Weise, dass dieser Krieg bald beendet wird. Wir haben uns aber daran gewöhnt, dass dies noch eine Zeit dauern wird. Und wir haben uns daran gewöhnt, dass derzeit in Europa Krieg herrscht.

Die Entsetzlichkeiten eines Krieges haben uns zutiefst erschüttert. Auch daran haben wir uns gewöhnt. Manche wollen schon gar nichts mehr davon hören, weil es einfach nur furchtbar ist oder weil man einfach nur der Berichterstattung überdrüssig geworden ist. Es verhält sich nicht viel anders als bei all den anderen Kriegen, die auf dieser Welt stattfinden, glücklicherweise meist ziemlich weit weg von uns.

Einen ähnlichen Wahrnehmungsverlauf hat das Phänomen der Inflation hingelegt. Mehr als ein Jahrzehnt haben sich viele so etwas wie eine Inflation gewünscht und die EZB propagierte 2 % Inflation als Ziel ihrer Geldpolitik. Jahrelang vergeblich, wie wir alle wissen. Dann passiert etwas Ähnliches wie bei einer langen Trockenheit und anschließender Überschwemmung. Plötzlich war sie da, die Inflation und zwar so heftig, dass die Zielgröße aus dem Stand gleich um das vierfache übertroffen wurde.

Die Deutschen, historisch mit einem Inflationstrauma belastet, ergriff eine panische Angst. Allein die Vorstellung, dass die Preise jährlich dauerhaft um 10 % steigen könnten, hat viele Menschen hierzulande geradezu gelähmt. Nach einem halben Jahr hoher Inflation hat man sich schon wieder ein wenig daran gewöhnt. Es hätte schlimmer kommen können und solange der Geldbeutel reicht sich mit dem Lebensnotwendigen zu versorgen, geht es uns eigentlich gut. Die derzeitige Inflation ist keine Katastrophe, sondern eine Rahmenbedingung, auf die man sich einstellen kann.

Die Regierung verspricht Schmerzlinderung. Wir haben uns an staatliche Hilfsmaßnahmen gewöhnt, anlässlich der Hilfeleistungen im Angesicht der Pandemie. Obwohl es gefährlich wäre, diese Gewöhnung als selbstverständlich zu nehmen. Der Staat ist keine Vollkaskoversicherung gegen alle möglichen finanziellen Unbillen und die Entschädigungen zahlt nicht ein anonymer Geldspeicher namens Staat, sondern der Steuerzahler.

Ähnliches gilt für die Zinsmärkte. Niemand hat sich vor 10 Jahren eine dauerhafte Niedrigzinsphase vorstellen können mit negativen Zinsbelastungen für die Einlagen der Banken bei der EZB. Fast jährlich wurde ein leichter Zinsanstieg für das Folgejahr prognostiziert, der sich dann doch nicht einstellte. Nachdem wir uns daran gewöhnt hatten, dass die Niedrigzinsphase nie aufhören wird, trat genau das ein. Innerhalb weniger Wochen schossen die Zinsen für Finanzierungen in die Höhe. Was bleibt uns übrig? Wir gewöhnen uns daran und manche erinnern sich, dass das jetzigen Zinsniveau vor 20 Jahren als ungewöhnlich niedrig und höchst attraktiv eingestuft worden wäre.

Noch ein Beispiel gefällig? Nach dem Wirtschaftswunder hatten wir uns daran gewöhnt, unsere Waren und Dienstleistungen zwischen verschiedenen Anbietern auswählen zu können. Geiz ist geil war der zutreffend beschriebene Höhepunkt einer Macht der Nachfrager. Bei Handwerkerleistungen wurden wie selbstverständlich mehrere Angebote eingeholt, um am Ende das billigste auszuwählen. Handwerker schienen eine unendliche Ressource zu sein.

Davon ist innerhalb weniger Jahre nichts mehr übriggeblieben. Viele Handwerker bedienen nur noch Stammkunden und wissen nicht, wie sie all die Aufträge, die sie haben könnten, durchführen sollen. Für die Kunden besteht der Erfolg nicht mehr darin, den preiswertesten Handwerker zu beauftragen, sondern überhaupt jemanden zu bekommen, der einigermaßen zeitgerecht den Auftrag erledigt. Wir haben uns daran gewöhnt, im Rennen um die Handwerkerleistung mit anderen Nachfragern in Konkurrenz zu stehen und freuen uns, wenn wir den Zuschlag erhalten. Ganz neu ist diese Situation nicht. Im Nachkriegsdeutschland war es durchaus ähnlich: Vorteil für Anbieter.

Auch der Arbeitsmarkt bietet reichlich Anlass für Gewöhnungseffekte. Seit den Siebzigern des letzten Jahrhunderts lag ein großer Schatten namens Arbeitslosigkeit über den Leben der Menschen. Selbst etliche Akademiker waren gezwungen, auf andere Berufe umgeschult zu werden. Migration wurde von vielen als Konkurrenz für den Wettbewerb um einen Arbeitsplatz wahrgenommen. Soziale Einschnitte waren nötig, auch weil der Wohlfahrtsstaat das Kunststück fertiggebracht hatte, dass manch einer ohne Arbeit mehr Einkommen, besser Einnahmen hatte als der ehrlich Arbeitende.

In den letzten 10 Jahren haben wir uns erst mal daran gewöhnt, dass ein volkswirtschaftliches Problem namens Arbeitslosigkeit nicht mehr existiert, bis dann der Handwerkereffekt eintrat. Nahezu alle Wirtschaftssektoren suchen dringend Arbeitskräfte. Die Anbieter von Arbeitsleistung sind die neuen Könige und wer als Arbeitgeber nicht in der Lage ist, so manche neuartigen

Ansprüche arbeitender Menschen zu befriedigen, geht im Kampf um die menschlichen Ressourcen leer aus. Migration? Gerne doch! Nicht einmal Rechtspopulisten trauen sich derzeit, die Migration als Teufelszeug zu brandmarken. Wir haben uns daran gewöhnt, Arbeit als etwas sehr Wertvolles zu schätzen, ob wir wollen oder nicht.

Corona ist keine Erfindung des Jahres 2022. 2022 wird aber das Jahr sein, in dem wir uns daran gewöhnt haben, dass es sich um eine besondere Art von Krankheit handelt, die mit allen anderen Krankheiten gemein hat, dass sie zum menschlichen Leben dazu gehört.

Gewöhnungseffekte können furchtbar sein, so wie die Gewöhnung an einen Krieg. Sie sind aber nicht per se zu hinterfragen, weil es sich um eine Art Selbstschutz handelt. Gewöhnungen sind neutral und manchmal auch positiv wie Wohlstand und Arbeit.

Noch wissen wir nicht, welche Überraschungen uns das Jahr 2022 noch liefert und mit welchen Gewöhnungseffekten wir darauf reagieren. Gewiss ist aber, dass sich vieles ändern wird und damit auch unsere Gewöhnungen. Viel stabiler bleiben dafür unsere Gewohnheiten, was etwas ganz anderes ist.

Ihr Redaktionsteam WGR-Aktuell